

## Sternenstaub

Kalt ist der Arm an meiner Seite, leblos. Und fern das Herz, seit langer Zeit. Für immer?

Ein weiterer Tag wird geboren, ein neues Jahr, ein Jahrzehnt. Mit stampfendem Atem joggt ein Mann an uns vorbei, nimmt uns nicht wahr, verschwindet hinter dem Herzogschlössl. Eine Amsel trällert ihr Abendlied. Eine zarte Berührung - unsichtbar huscht eine winzige Echse über meinen Fuß. Entschwindet.

'Hast du sie gespürt? Hat das kleine Wesen dich ebenfalls besucht? Dich, den Gefährten an meiner Seite. Spürst du mich?'

Die Kühle seines linken Armes begleitet mich durch die Nacht. Als er den rechten verlor, hatte er sich nicht gerührt; den Verlust regungslos hingenommen. Nicht immer war es so gewesen. Fragmente fügen sich zu Bildern zusammen: Vergessene Echos glanzvoller Zeiten. Die Zuneigung schwand, wurde zu Stein. Das Leben versinkt im Vergessen. 'Erinnerst du dich?'

Zärtlich zaubert die Sonne helle Flecken auf unsere graue Haut. Leise wie die Eidechse war ihre Berührung über den Boden geschlichen, aufgetaucht aus dem Schatten der Bäume. Eine Frau geht vorbei, verloren in ihren Gedanken, in ihrem Leben. Sie bewegt ihre Beine, ohne es zu bemerken. Ein junger Mann, getrieben, rastlos. Ein Vogel singt, der Mann beachtet ihn nicht.

Und erneut regt sich die Sehnsucht nach Leben in mir. Wie sie, die vielen Vorbeihuschenden, möchte ich dorthin gehen können, wohin meine Wünsche, meine Träume mich locken. Möchte reden, lachen, spüren.

Eine Kinderschar, plumpe gelbe Kopfbedeckungen, zwei Frauen als Begleitung. Wehmütig lauscht mein versteinertes Herz ihrem Lachen. Unter der großen Kastanie schlagen sie ihr Lager auf, singen, essen. Das grüne Leben lockt, so springen die Kinder auf, laufen kreischend über die Wiese, umrunden die Stämme. Mein Gemüt erinnert sich selig der Kindervergnügen. Selbstvergessenes Spiel, ungetrübte Herzensfreude.

Unvermittelt schiebt sich ein junges Gesicht in mein Bewusstsein. Gefangen in meiner Trübsal hatte ich ihr Kommen nicht bemerkt. Neugierige braune Augen mustern

zunächst meine Gestalt, danach die meines Begleiters. Zarte Händchen befühlen scheu unsere kalte Haut. Die Berührung der Finger lässt mich erschauern. Zart streicheln sie mein Gesicht.

„Ich verzaubere dich, Prinzessin“, flüstert das Mädchen. „Hex, Hex!“

Nichts geschieht.

Das Kind nagt angespannt auf den Lippen. Erwartungsvolles Schweigen, enttäuschtes Seufzen. Dann leuchtet das rundliche Gesicht unter einem plötzlichen Einfall auf und das Mädchen drückt einen feuchten Kuss auf meine Stirn. Rasch wird ihre Zuneigung auch meinem stummen Gefährten zuteil. Die Kleine wartet erneut, verabschiedet sich schließlich sichtlich enttäuscht und kehrt zurück zu ihren Freunden, zu den Lebenden.

Es war ein kurzer Moment, der irrsinnige Funke einer kindlichen Zuversicht, in dem ich hoffte, ihr Zauber würde gelingen.

Wie jeden Tag versank der Landshuter Herzoggarten in der Stille. Die Nacht schluckte die Farben, raubte den Bäumen ihre Konturen. Die ersten Blätter kündeten vom nahenden Winter, fielen kreisend, streichelten im Vorbeitanzen über die Köpfe des Hochzeitspaares. Klagende Nachtvogelrufe wogten in der kühlen Weite eines glitzernden Sternenhimmels; ruhig und klar wie in Januarnächten. Ein blinkendes Flugzeug, ein ferner, gleichmäßig kreisender Satellit.

Was dann geschah, war ein Wunder - nicht nur die Zeitungen würden in kurzen Artikeln davon berichten, selbst ein unscharfes Video auf Youtube erzählte von dem ungewöhnlichen Ereignis dieses Oktobertages. Ein Sternschnuppen-Schauer, der wie ein funkelnder Zauberregen über der niederbayerischen Stadt erschien. Ein nicht vorhergesagtes Schauspiel, das die Gemüter beschäftigte, Spekulationen über mögliche Omen nährte, bald jedoch wieder in der Vielfalt der Sinnesangebote versank. Vergessen. Von den Menschen. Nicht jedoch von dem steinernen Paar.

Sie spürte es, wie die Berührung der Eidechse, wie den Kuss des Mädchens. Sternenkinder waren herabgeregnet, als der Wandel begann. Warm wie ein Sommerregen, kalt wie der erste Frost. Das Licht der Sterne tauchte in die Tiefe ihres Seelenbrunnens, berührte ihr Bewusstsein und führte ihr Sein ins Leben.

Und Jadwiga spürte wieder ihren Georg, seine Nähe, so wie sie ihren eigenen Herzschlag wieder empfand. Aufgeregt schlug es. Pochte jung, als sie den ersten

unsicheren Schritt versuchte. Georg hielt sie. Vertraut stützte sein Arm ihre Hand, als sie gemeinsam das steinerne Podest verließen.

Still wandelten sie durch den nächtlichen Hofgarten, berührten einander scheu, streichelten die Bäume, schmeckten den herben Geruch des Laubes, fühlten die dunkle Tiefe des Himmels, grüßten den Mond, der von fernen Welten erzählte, lauschten dem Chor des nächtlichen Waldes, lachten, als Falter, zarte Nachtwespen, sie umschwirrten, spürten das Licht der Ewigkeit, das dieses Wunder bewirkte. Sternenstaub floss prickelnd durch ihre Körper, atmete durch ihre Haut.

Erst als sie gemeinsam auf ihre Stadt sahen, wagten sie, die ersten Worte zu sprechen.

„Du warst so nahe und dennoch habe ich deine Nähe vermisst. Deine Wärme.“  
Jadwiga suchte sein fast vergessenes Gesicht.

Er lächelte, küsste sie zart.

Das Wunder des Lebens wurden ihnen für eine Nacht geschenkt. Besuche sie und küsse sie wieder. Vielleicht geschieht es erneut.

